

Die Flasche

Autor(en): **Steenken, Eduard H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 18

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D I E F L A S C H E

Es ist nicht die fabelhafte Flasche, die in gewissen Märchen eine Rolle spielt, es ist auch kein mächtiger Geist, der alle Wünsche befriedigt, darin eingeschlossen.

Die Flasche bei uns stammte von einem Grossonkel meines Vaters, der die Meere auf mächtigen Segelschiffen befuhr und dessen Ohrringe — er hat sie später abgelegt — eine Sehenswürdigkeit waren. Wenn ein solcher Maat alt geworden ist, unfähig, einen Kreuz- oder Leeseegelknoten zu schlingen, dann geht sein Leben sozusagen nach innen, nach der Art der Mystiker. Der Grossonkel öffnete gelegentlich das lutherische Gesangbuch und las nicht ohne Erhebung jene Choräle und Gesänge, in denen die menschliche Seele mit einem Schiff auf stürmischer See verglichen wird. Aber das genügte ihm nicht. Er schnitzte Pfeifen in seiner Kammer beim Schein einer Petroleumlampe, er sammelte Rum-Flaschen und zog in ihren Bäumen zierliche Schiffe heran.

Natürlich konnten diese Fahrzeuge durch den Hals einer Flasche nicht einfahren. Daher musste das Material — hier spielte gelegentlich die Zunge des Künstlers — sorgsam eingeführt, «gelegt» werden. Danach konnte man Masten und Segel aufziehen.

Ich habe das nie glauben können, es schien mir zu kompliziert, und ich wurde den Verdacht nicht los, dass man den Flaschenfuss mit einer raffinierten Säge absägte und nachher sorgsam wieder aufleimte.

Sei es wie es sei: diese Arbeit erforderte viel Geduld, sie erforderte Stille, die Stille einer Kammer, von der man auf einen vergessenen Kanal blickte und als feine Begleitmusik das Summen der Lampe.

Eine dieser Flaschen — wer entleerte sie, wer roch nach dem Abzug des Korken an ihrer herrlich duftenden Flüssigkeit? — kam als Erbstück in unsern Besitz. Sie enthielt einen Tourenkreuzer, auf dem weder das Gross- noch das Besansegel fehlte. Der Wimpel war so klein, dass man ihn auf den Daumennagel eines Säuglings hätte kleben

können. Der Rumpf war schlank, doch das Schönste war eine Bugwelle aus Werg, welche die See andeutete.

Da segelte er hin, der Kreuzer, mit Namen «Glück», segelte in seinem kleinen Brauhimmel, der an flüssigen Malzzucker erinnerte und war im Grunde so fürchterlich eingeschlossen wie der Geist in der Märchenflasche.

Und doch war ein Zauber auch mit dem Schiff verbunden. Wer es nämlich durch den Boden der Flasche hindurch betrachtete, der sah es fern und ein wenig zerfetzt, als hätte es sich soeben durch einen fürchterlichen Orkan hindurchgekämpft und führe nun, entronnen, schöneren Breiten zu. Da erhielt sein Name «Glück» eine neue Bedeutung, einen metaphysischen Hintergrund sozusagen. Man wünschte ihm nun wirklich Glück und in besonderer Weise, und die Knabenphantasie umrankte das Ganze mit einer Geschichte, die durch das Licht der Flasche eine bestimmte Atmosphäre empfing. Der Grossonkel meines Vaters segnete längst das Zeitliche, die Flasche selbst zerschmolz mit vielen andern Sachen im glühenden Bombenhagel, und doch sehe ich das Schifflein immer noch vor mir, ja, es kann geschehen, dass ich, vor einer geleerten Bierflasche sitzend, diese hebe und durch den dicken irisierenden Boden hindurch mit einem vagen und zugleich traurigen Auge nach dem Glück ausschaue.

Hermann Hesse

G L Ü C K

*Solang du nach dem Glücke jagst,
Bist du nicht reif zum Glücklichsein,
Und wäre alles Liebste dein.*
*Solang du um Verlornes klagst
Und Ziele hast und rastlos bist,
Weisst du noch nicht, was Friede ist.*
*Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,
Nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,
Das Glück nicht mehr mit Namen nennst,
Dann reicht dir des Geschehens Flut
Nicht mehr ans Herz, und deine Seele ruht.*